

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939 1942

14.11.1942

THEATER DER STADT STRASSBURG

Generalintendanz: Ingolf Kuntze

Samstag, den 14. November 1942

Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner

Die Walküre

Musikalische Leitung: Hans Rosbaud

Inszenierung: Joachim Klaiber

Bühnenbilder: Professor Emil Preetorius, Bayreuth, a. Gast

Technische Einrichtung: Adolf Aßmann

PERSONEN:

Siegmond	<i>Siegfried Möller</i>
Hunding	<i>Walter Hagner</i>
Wotan	<i>Eduard De Decker</i>
Sieglinde	<i>Thea Consbruch</i>
Brünnhilde	<i>Gertrud Rüniger a. Gast</i>
Fricka	<i>Irene Ziegler a. Gast</i>
Gerhilde	<i>Helma Prechter</i>
Helmwige	<i>Nelly Peckensen</i>
Ortlinde	<i>Annemarie Leber</i>
Schwertleite	<i>Gerda Juchem-Troeglen</i>
Siegrune	<i>Marianne Schmidt</i>
Gringerde	<i>Erika Schubert</i>
Waltraute	<i>Gertrud Walz</i>
Roßweise	<i>Wilma Pleiß</i>

Erster Aufzug: Das Innere der Wohnung Hundings

Zweiter Aufzug: Wildes Felsengebirge

Dritter Aufzug: Auf dem Gipfel eines Felsensberges (des Brünnhildenstein)

Pause nach dem 1. und 2. Aufzug

Anfang: 17 Uhr

Ende: 21.30 Uhr

Die Walküre

Wir erleben den „Ersten Tag“ des einen „Vorabend“ und drei „Tage“ umfassenden Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“. Das volle Verständnis der Handlung erschließt sich infolgedessen aus dem Zusammenhang des Ganzen, aber auch besonders aus der Kompositionstechnik Wagners, der für gewisse Personen, Handlungs-komplexe, ja ganze Ideenverbindungen bestimmte musikalische Motivsymbole durchgehend verwendet.

Hundings Hütte. Draußen tobt Gewittersturm. Ein Mann wankt herein. Sieglinde, Hundings Weib, labt den Fremden. Beide entbrennen in Liebe. Der heimkehrende Hunding erkennt in dem Fremden, der sich Wehwalt, den Sohn Wolfes, nennt, einen Feind seiner Sippe, dem er zwar für eine Nacht Obdach gewährt, der sich aber morgen zum Kampf stellen soll. Nachdem sich Hunding zur Ruhe begeben hat, schleicht sich Sieglinde zu dem Fremden, um dem Wehrlosen eine Waffe zu zeigen, die in dem Stamm der Esche steckt, welche das Dach der Hütte trägt. Während des Gelages bei ihrer Hochzeit mit dem ungeliebten Hunding trat ein Greis herein — das Orchester verrät, daß es Wotan war — und stieß das Schwert in den Stamm, das nur dem gehören soll, der es herauszuziehen vermag. Sieglinde glaubt im Auge des Geliebten den Blick des fremden Greises wiederzufinden, und als nun Wehwalt erklärt, sein Vater habe in Wahrheit Wälse geheißen, bekennt sie, sie sei seine Schwester und für ihn sei das Schwert bestimmt. Siegmund nennt sie den Bruder, der jetzt mit gewaltigem Zuck das Schwert dem Stamm entreißt und mit der Schwester und Geliebten entflieht.

Wotan gebietet Brünnhilde, Siegmund im Kampf gegen Hunding beizustehen. Fricka aber, als Hüterin der Ehe, verlangt von ihm Verzicht auf Siegmunds Sieg. Als Gott der Verträge muß er ihr gegen seinen Willen den Eid leisten, Hundings Ehre zu rächen und Siegmund zu fällen. Seinem Lieblingskinde Brünnhilde enthüllt nun Wotan die ganze Tragik seines Götterschicksals. Im Streben nach höchster Macht suchte er einst das Rheingold zu gewinnen, das maßlose Macht demjenigen verleiht, der der Liebe entsagt. Das vermochte aber nicht der Gott Wotan, sondern der Nibelung Alberich, der das Rheingold raubte und zum machterleihenden Ringe schmiedete. Zwar gelang es Wotan, dem Nibelung mit Hilfe des listigen Loge den Ring zu entreißen, aber jener heftete einen gräßlichen Fluch an den Ring. Vor diesem Fluch warnte die allwissende Urwala, Erda, den Gott, der also mit dem Ringe die Burg Walhall, von den Riesen Fasolt und Fafner gebaut, bezahlte und damit auf die höchste Macht verzichtete, solange der Ring, das Rheingold, nicht den Rheintöchtern zurückgegeben wurde. Den Ring, jetzt in den Händen des Riesen Fafner, der um seinen Besitz den Bruder Fasolt erschlug — so erfüllte sich schon einmal der Fluch Alberichs — darf Wotan Fafner nicht wieder abnehmen, da er seinen Vertrag mit ihm halten muß. Es galt also, einen Helden zu schaffen, der, ungebunden vom Göttergesetz, die Tat vollbringen könnte, die dem Gott der Verträge verwehrt ist. So durchschweifete denn Wotan als Wälse die Wälder und zeugte sich in Siegmund diesen Helden, den er nun wieder zu fällen gezwungen ist. Brünnhilde soll nun Siegmund den Tod verkünden, wird aber durch dessen innige Liebe zu Sieglinde, um deretwillen er sogar auf die ewigen Wonnen Walhalls verzichten will, bewegt, beim Kampfe für ihn einzutreten, so daß Wotan selbst eingreifen muß. Der Zorn des Gottes richtet sich nun gegen Brünnhilde, die mit der schwangeren Sieglinde zu den anderen Walküren geflohen ist. Nur mit dem Hinweis auf den künftigen Helden, den sie im Schoße trage, gelingt es ihr, Sieglinde zur Flucht in den Wald bei Fafners Höhle zu veranlassen, die Wotan zu meiden gezwungen ist. Über die ungehorsame Tochter will Wotan eine furchtbare Strafe verhängen: er will sie in Schlaf versenken, aus dem sie, der Gottheit entkleidet, durch jeden des Weges kommenden Mann erweckt werden kann. Brünnhilde aber weist ihn darauf hin, daß sie ihm höchste Treue bewies, indem sie den künftigen Helden in Sieglindes Schoße, Siegfried, der vielleicht einst Wotan aus seiner Götternot zu erlösen instande sein wird, rettete. Gerührt gewährt Wotan ihre Bitte, daß nur ein „furchtlos freier Held“ — sie denkt an Siegfried, wie das Orchester verrät — sie erwecken soll: er umgibt den Walkürenfels mit einem Feuer, das Reiner zu durchschreiten vermag, der seinen, des Gottes, Speer noch fürchtet. Nur der Held, der freier als er, Wotan, wird dereinst Brünnhilde erwecken.

Druck: Oberrheinischer Götterverlag und Druckerei GmbH.
„Straßburger Neueste Nachrichten“, Straßburg

26

